

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 1 (1925)

Heft: 21

Artikel: Brasilianische Bahnfahrt

Autor: Hornemann, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-833652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

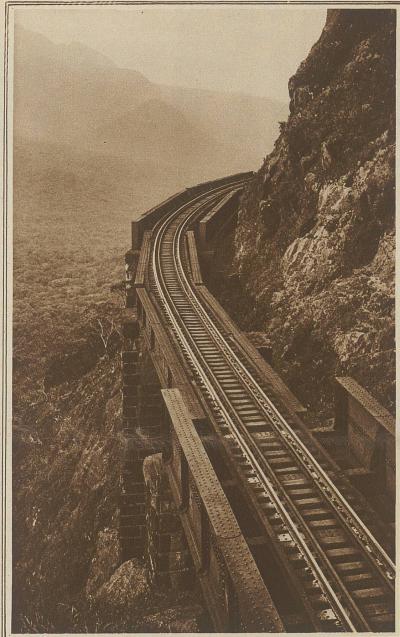
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die kühne Linienführung der Eisenbahn ins brasilianische Hochland

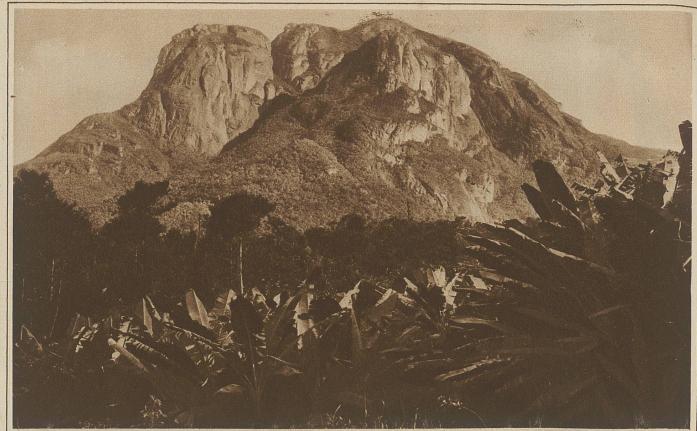
Zu früher Morgenstunde verließ der kleine Eisenbahnzug die brasilianische Hafenstadt São Francisco do Sul. Es hatte fast die ganze Nacht hindurch stark geregnet, so wie es eben nur in den Tropen herabfällt. Wie Glaskörper hatte es in der Luft gestanden, und die Maultiere glichen ertrunkenen Katzen. Doch keine frische Kühle wogte durch die Stadt, sondern es war heiß wie zuvor und die Atmosphäre war von einer unangenehmen Feuchtigkeit erfüllt, zugleich aber auch von einem süßen, starken, üppigen Blumenduft. Vieltausendstimmig zirpten und feierten die Zikaden.

Die beiden Personenzüge des Zuges, die keine Einzelabteile, sondern nur lange Bankreihen haben, sind vollgestopft mit schwatzenden Soldaten, Gauchos, Faccudeiros, Negern, Mulatten und schwarzen Mädchen. Mäßig verschwindet der Bahnhof und die kleine Stadt mit ihrem Getriebe. Ein paar Gauchos machen es sich bequem, strecken sich auf ihren Felddecken auf den Gängen des Waggons zum Schlafen und stülpen sich die riesigen, lederbehinderten Filzhüte über die braunverbrannten Gesichter.

**Brasilianische
Bahnfahrt**

Von
Ernst Hornemann
São Francisco (Brasilien)

werfen sie die leergegessenen Stränge hinter sich zum Fenster hinaus. Bei allem geben sie auf ihre hellen, bunten Kattunkleider wohl acht. Das Mädchen neben mir bietet mir mit freundlichem Lachen eine Zuckerröhre an und ich beginne ebenfalls zu essen. Sie ist eine recht hübsche Negerin, was man so hübsch nennt, wenn man schon von einem Aufenthalt im Innern Afrikas her an Negergesichter gewöhnt ist. Die Nase ist zwar breit und aufge-



Blick aus dem fahrenden Zuge auf die üppige Vegetation. Im Hintergrund ein charakteristischer Höhenzug aus dem brasilianischen Hochland

ben sich vom Waldgrunde ein wenig ab, darin ist es dunkel vom Keller bis zum Dach, an ver einzelnen Stellen, oben an den Kronen, dringt das bleiche Mondlicht herein.

Es wird viel geräuscht in dem Wagen. Un aufhörlich drehen allerwärts die Hände Zigaretten aus Maisstrohblättern und dem starken

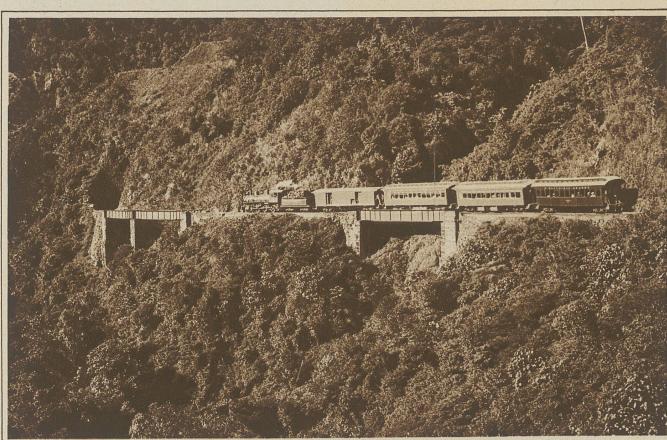
tank oder an einem versteckten Holzlager, um sich zu restaurieren; denn in diesem Lande werden die Kessel der Lokomotive mit dem rölichen Holz der Pinie geheizt. Dann klettert die Lokomotive wieder weiter empor, pustend, schmaubend und große Funken stiebend. Stunden und Stunden fahren wir durch gallengrüne Wildwilder, die große, jungfräuliche Selva, die einstigen erhabenen Jagdstätten der wilden und freien Indianervölker, die sich — die fremden Eindringlinge scheidend — weiter als das Innere des großen Landes zurückgezogen haben.

Die Wagen verschwinden in langen Tunnels und Schluchten, klimmen über bodenlose Eisenbretter, fahren auf engen, aus den felsigen Bergabhängen gesprengten Pfaden entlang. Zur Rechten, ja oft unter den Trittbrettern und den Waggons liegen in jäher Tiefe ungeheure Wälder, kraus und dunkelgrün, in steinernen Betten fließen schäumende wilde Flüsse. An einer kleinen Station wird gehalten. Negerjungen kommen in den Zug mit Papageien und hellgrünen, rotschnäbeligen Sittichen: «Ouer compar perroquito, senhor?» Junge brasilianische Mädchen bieten in ihren Körben neben Ananas, Trauben und Gojábas seltsame, unbekannte Früchte feil. Dribbel rechts liegt der gewaltige dreizackige Berggipfel, der «Monte da igreja», ein kolossaler Klotz von Urgestein. Bis fernhin schneiden sich dichtbewaldete Berg Rücken. Die ungeheuren Täler und Schluchten sind von krausen amethystgrünen Urwäldern gefüllt; grüne Gleitscher von Laub.

Die Lokomotive siedet schrill, sie nimmt hier wieder Holz. Was für ein Magen! Von neuem beginnt das Hackhack der Räder auf den Schienen, gleich einem raschen, endlosen Versmaß, und weiter geht es durch den smaragdfarbenen schönen Wald, aus dem modriger, feuchter Treibhausduft herüberweht. Dicht steht das giftiggrüne, hohe Bambusgebüsch, in graziöser leichter Biegung neigen die Palmen ihre Kronen ein wenig über den Bahndamm, in so anmutige Linie, wie sie kein anderer Baum beschreibt. Und wiederum führt der Weg über tollkühne Eisenviadukte vorbei an Katarakten, breiten, kalkweißen Gischtbändern. Hunderte von Metern stürzen die Wassermengen mit gewaltigem Tosen und Lärm zu Tal. Dicht neben dem Wagen schüttet ein Gießbach seine Wasser in einer langen blaßgrünen Säule herab. Unten in dem felsigen Bett zerstüben sie zu einer einzigen Schaummasse, um sich dann wieder zu sammeln und dem salzigen Meere zuzustromen, in stürzenden, wütend bohrenden Strudeln. Der Zug erklimmt das letzte Stück des Berges, und bald bin ich am Ziel.



Eine primitive Siedlung inmitten des Urwaldes



Ein Eisenbahnzug auf der Fahrt ins Landesinnere

Die Hautfarbe der Soldaten geht vom tiefen Schokoladebraun bis zur Färbung von hellem Milchkaffee über. Die khakigekleideten Helden erzählen von langwierigen Kämpfen gegen die Revolutionäre im Innern des Landes, wobei die Worte «mortar» oder «revolucionarios» und nicht mißverstehende Handbewegungen an der Gurgel keine geringe Rolle spielen. — Die Zeitungen bemerken allerdings einige Male in der Woche, in kleiner Schrift an unauffälliger Stelle gebracht, daß nun das letzte kleine Trüpplein der Revolutionäre besiegt und gefangen genommen worden sei. — Die schwarzen Mädchen, als es jetzt gerade nichts mehr zu lachen, zu schwatzen und zu necken gibt, holen die Körbchen, mit Bananen gefüllt, unter der Bank hervor und eine Frucht nach der andern verschwindet hinter ihren großen, schieferfarbigen Lippen. Oder sie ziehen lange, grasgrüne Zuckerröhrengänge hervor, biegen die harte Rinde um und essen das süße, weiche Mark; dann

stülpt und macht sich mit großen Flügeln mit weitgeöffneten Riechlöchern breit, und der Mund mit den breiten, blaugrauen, schieferfarbigen Lippen ist auch für mein Empfinden nicht gerade reizvoll. Aber dieses Gesicht von niedrigen Typus hat schöne Farben, dunkel und wunderbare Töne. Die Grundfarbe ist ein glühendes Braun, wie unvermischt Kupfer, das um die Augen und im Schatten der Nase in Bronze und Zinn übergeht. Leider trägt sie dieses europäische, entstehende, hellrosa Kattunkleid und nicht — wie die afrikanischen Frauen — ein um die Hüften gegittertes Tuch.

Drinnen gleitet die vom Mond beschienene Landschaft vorüber. Die großen, rechteckigen Wasserlachen der Reisfelder zwischen den Einfallungen der schmalen Dämme leuchten wie riesengroße Fensterscheiben im weißgelblichen Mondlicht. Dann wieder steht Urwald gleich einer Mauer hoch und dunkelgrün zu beiden Seiten des Bahndamms. Die Riesenbäume he-



Vor dem Schutzhause einer Farm, die mitten in einem prächtigen Pinienwalde liegt